

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 26 (1923)

Artikel: Die grössere Schweiz
Autor: Steuri, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der gedungene Knecht nicht Baze Hans Uhli oder ein Derendinger⁴²⁾ ist, der den Ruf eines zimlich ausgelassenen Kerls gehabt hat.

Schreibst du Julie, so laß doch fragen, ob etwa ein Brief von Ludy verlohren gegangen oder mein Schreiben an ihn; denn ich kann mir nicht vorstellen, daß er mich sonst so lange ohne Antwort ließe.

Du wirst wohl merken, daß ich mit meinem Latein zu Ende bin und eben die le(t)zten Brosamen zusammengewünscht. Zudem ist Zeit mit dem Brief auf die Post und mit mir ins Collegium. So lebe denn wohl, grüße Papa, Mama tausendmal, die übrigen auch von d(einem) B(ru)d(er) Albert.

Die größere Schweiz / Von Edgar Steuri

Das Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft ist im Vergleich mit den wichtigeren Staatengebilden Europas und der übrigen Kontinente eng umgrenzt. Wenige Eisenbahnstunden trennen den Rhein vom Leman, den Tessin vom Bodensee, den Jura von den Bündnergebirgen. In der Völkergemeinschaft des heutigen Zeitalters sind aber für die Bedeutung eines Staates nicht bloß seine territoriale Ausdehnung und die absolute Bevölkerungsziffer maßgebend, und es wird niemand einfallen, etwa die zwar riesigen Ländereien Innerafrikas oder Sibiriens mit unserem Lande auf dieselbe Stufe zu stellen. Was das moralische Gewicht eines Landes ausmacht, ist die Gesamtheit seiner kulturellen Leistungen, als da sind: Die erreichte Vervollkommnung der staatsrechtlichen Ordnung in der Richtung einer Gesellschaftsorganisation, welche dem einzelnen Bürger aller sozialen Schichten und seinen Gruppierungen, aber auch der Eigenart der Landesteile, Landessprachen und Glaubensbekenntnisse möglichst vorteilhafte und möglichst freie Wirkungsbedingungen sichert, die aber gleichzeitig aus den oft widerstreitenden Komponenten eine kraftvoll verwirklichte Resultante des Staatswillens und nationalen Lebens aufrichtet.

Im einzelnen sind es die Äußerungen der Wissenschaft und Kunst, der Stand unserer sozialen Gesetzgebung und deren Einrichtungen, die Leistungsfähigkeit von Industrie und Landwirtschaft, die Entwicklungsstufe des Verkehrs, aber auch des Erziehungswesens, welche für unser Ansehen nach außen in die Waagschale fallen, welche unserer Stimme und unsern Vorkehren für die Wohlfahrt des Landes und seiner Bürger Nachdruck verleihen.

Auf die stete Festigung dieser moralischen Position müssen unsere Kräfte gerichtet sein. Wir wohnen heute einem stillen, aber gigantischen Kampf bei: Er geht in der Völkergemeinschaft um den Sieg des Rechts- oder des Gewaltgedankens. Dabei kommt eine Ausscheidung etwa nach Parteien des Weltkrieges gar nicht mehr in Betracht. Eine andere Gruppierung wird sich ergeben. Die Führung dieser Gemeinschaft der Zukunft werden Nationen übernehmen, deren kulturelles Ansehen sie dazu befähigt. Noch liegt die Zeit zwar fern, wo das prestige de la force endgültig abgewirtschaftet haben wird. Vielleicht bleibt jene Zeit der Menschheit überhaupt versagt. Daß sie aber komme, muß besonders ein Land erstreben, das über wenige oder keine Voraussetzungen zur Geltendmachung des andern Prinzips verfügt, das klein ist an Bodenbesitz und Einwohnerzahl, das keine Millionenarmee, keine Meerhäfen, keine Rohstoffe und keine Kolonien besitzt.

Keine Kolonien?

⁴²⁾ Derendingen ist ein kleines, zum Kanton Solothurn gehörendes Bauerndorf nördlich von Ugenstorf.

Um der Schweiz im künftigen Völkertanz einen Platz an der Sonne zu sichern, haben wir nach Innen und nach Außen zu wirken: Unsern Volkskörper innerlich zu kräftigen und zu einigen, unter gegenseitiger Befruchtung der völkisch verschiedenen Bestandteile. Wir haben unablässig an der kulturellen Entwicklung in jedem Sinn weiterzuarbeiten. Wir müssen aber auch nach Außen tätig sein. Die Zeiten sind endgültig vorbei, wo wir uns vielleicht hinter unsere Grenzwälle zurückziehen durften, mit der höflichen Bitte an das Ausland, uns mit fremden Händen in Ruhe lassen zu wollen. Die Völker der Erde sind heute in ihren Daseinsnotwendigkeiten verschiedenster Art (geistige, künstlerische, wissenschaftliche, rechtliche Zusammenarbeit, Handel, Verkehrswesen) so aneinandergedrängt und aufeinander angewiesen, daß die Schweiz sich an den Bewegungen und Beziehungen des Auslandes auf keinen Fall desinteressieren darf. Mehr: will sie nicht ins Hintertreffen geraten und beiseite geschoben werden, so muß sie mitsprechen, ihre Stimme immer häufiger erheben und dieser Stimme stets größere Nachachtung zu verschaffen suchen. Sie muß mit allen rechtmäßigen Mitteln ihr Ansehen in der Welt heben. Es genügt heute auch nicht mehr, bei internationalen Zwistigkeiten im Recht zu sein. Dieses Recht müssen wir propagieren. Niemand sonst ist so freundlich, dies für uns zu tun.

Die Wirksamkeit der uns zur Verfügung stehenden Mittel reicht aber zum Teil nicht weit über die Grenzpfähle hinaus. Die Presse? Die wissenschaftlichen oder künstlerischen Erzeugnisse unserer Intellektuellen? Unsere Bücher? Sie alle geben Kunde von schweizerischer Art und Arbeit, doch gehen sie zum guten Teil im Meer der internationalen geistigen Konkurrenz unter.

Befügen wir über keine andern Mittel, um in allen Teilen der Erde für die Heimat, ihr Ansehen und ihre Wohlfahrt zu wirken?

Auch wenn wir ausschließlich auf wirtschaftliche Erwägungen abstellen, so werden wir uns der Bedeutung lebhafter Wechselbeziehungen über die Grenzmarken hinaus bewußt. Die Rehrseite, das Verschwinden solchen Verkehrs als Kriegsfolge, erleben wir heute. Unsere einst blühende Industrie seufzt unter diesem Zustand.

Wer war es, der den Ruhm schweizerischen Gewerbefleißes über die Meere trug? Wer wird ihm neuerdings Pionier sein?

Zu allen Zeiten hat der Schweizer den Drang in sich gespürt und ihm, wenn möglich, nachgegeben, in die Fremde zu ziehen. Waren es im Mittelalter fremde Kriegsdienste, welche die Auswanderung belebten (die Pariser Schweizerkolonie verdankt ihr Entstehen den Söldnern des 15. Jahrhunderts), so sind es später vorwiegend wirtschaftliche Beweggründe, die einen vielleicht auch angeborenen, jedenfalls durch die Enge unserer Verhältnisse genährten Wandertrieb zur Auswirkung haben gelangen lassen. Zuverlässige Nachrichten gehen ins 16. Jahrhundert zurück.

Heute finden wir größere oder kleinere Gruppierungen von Schweizern oder einzelne, zerstreut niedergelassene Landsleute in allen Teilen der Erde. Vor Kriegsausbruch wurde ihre Zahl auf 375,000 bis 400,000 geschätzt.

Das sind unsere Kolonien, unsere Pioniere! Sie sind es, die im Ausland als lebendige Träger des Schweizertums für das Ansehen der Heimat wirken, die den Erzeugnissen der Landesindustrie Märkte eroberten und stets neue Verkaufsgelegenheit schaffen. Es ermüht sich, immer wieder darauf hinzuweisen, daß der zehnte Teil unseres Volkes in der Fremde niedergelassen ist. Was wir wachzurufen aber nicht müde werden wollen, ist die Notwendigkeit, das Auslandschweizertum unter sich zusammenzuschließen und mit dieser Föderation von zuhause aus einen ständigen, möglichst lebhaften Wechselverkehr zu pflegen.

Einleitend ist gesagt worden, daß die Schweiz infolge ihrer Kleinheit außerstande sei, sich in der Staatengemeinschaft mit Großmachtmitteln Geltung zu ver-

schaffen, und daß sie darauf bedacht sein müsse, ihre moralische Position stetsfort innerlich zu stärken. Es wurde aber beigefügt, daß es damit nicht sein Bewenden haben dürfe, sondern daß wir draußen Verständnis für die Rolle unseres Landes und Freundschaften pflanzen müssen. Wer anders als unsere Landsleute, die sehr oft geachtete Stellungen innehaben, sind zu dieser vaterländischen Aufgabe befähigt?

400,000 Auslandschweizer sind eine geistige und volkswirtschaftliche Macht oder können es werden. Heute noch eine nationale Reserve, ein reicher Born treuer Anhänglichkeit an die alte Heimat, ein gewaltiger Schatz von Kräften, die sich gern in den Dienst der Schweiz stellen, wird das Auslandschweizertum ein aktives Glied unseres Volkskörpers sein, sobald wir es dem Volksganzen organisch ein- oder zuordnen. Wenn jene „vierte Schweiz“ trotz dem Entfernungsmoment zu einem Stand löblicher Eidgenossenschaft wird, werden wir mit Fug und Recht von einer größeren Schweiz sprechen dürfen.

Die nächstliegenden Aufgaben lassen sich vielleicht folgendermaßen gruppieren: Vor allem gilt es, das Auslandschweizertum zu organisieren. In zweiter Linie haben wir bei den Ausgewanderten von der Heimat aus die Pflege des Schweizertums zu fördern, zu erleichtern, zu ermutigen. Damit im Zusammenhang muß verhindert werden, daß die notwendige Akklimatisierung unserer Mitbürger an fremdländische Verhältnisse zu einem vollständigen Aufgehen im fremden Milieu führe.

Was ist nach den gekennzeichneten Richtungen hin getan worden, und was bleibt zu tun?

Es ist nicht ganz unzutreffend, daß ein Verein entsteht, wenn sich drei Schweizer zusammenfinden. Sobald in einer Stadt oder Gegend eine kleine Agglomeration von zugewanderten Landsleuten vorhanden war, pflegten sie sich zusammenschließen. Hier eine „Helvetia“ mit allgemein vaterländischen, geselligen und Hilfszwecken, dort eine Wohltätigkeitsgesellschaft, eine Frauenvereinigung, ein Männerchor, ein Turnverein. Auch Jagz- und Regelklubs fehlen nicht. Dazu kommen Schulvereine, kommerzielle und Landesteilverbände, Zeitungsgesellschaften. In größeren Staaten haben sich alle diese Vereine zu Landesverbänden verschiedener Art zusammengeschlossen, so besonders in Nordamerika und Deutschland.

Man kann demnach sagen, daß Organisationen des Auslandschweizertums seit langem bestehen, und daß jede einzelne an ihrem Ort und im Rahmen ihrer Satzungen fruchtbare Arbeit leistet. Was bisher fehlte, war die Organisation, das heißt ein gemeinsames Band, das alle diese Vereine und größeren Verbände umschließt. Was weiter fehlte, war ein Institut, das diesen Zusammenschluß propagierte und entwickelte, das ein internes Arbeitsprogramm und ein solches für die Auslandgruppen schuf; eine Zentrale, welche mit den schweizerischen Behörden im Inland und Ausland in Verbindung trat und ganz allgemein die heimatlichen Grundlagen für das Auslandschweizerwerk aufstellte. Auch dieser Stand der Dinge hat sich in den letzten drei Jahren in günstigem Sinne verschoben.

Die Neue Helvetische Gesellschaft erklärte die Organisation des Auslandschweizertums zur Gesellschaftsfrage, schuf nach Überwindung erheblicher und durch die Wirtschaftskrise verschärfter Schwierigkeiten einen besonderen Fonds, der die Errichtung des erwähnten Instituts (Sekretariat der Auslandschweizer N. S. G.) ermöglichte, stellte neben den Gesellschaftsstatuten eigene Satzungen auf für die A. S.-Organisation und übertrug deren Leitung einer besonderen, von einem Mitglied des Zentralvorstandes präsierten Kommission. Draußen fand der Gedanke überall warme Unterstützung, und die meisten unserer Gesandten erklärten sich bereit, dem von Bundesrat Motta präsierten Patronatskomitee anzugehören.

Heute sind in dieser Organisation bei 80 Gruppen und Untergruppen in den Nachbarstaaten, Luxemburg, England, Spanien, Griechenland, Schweden, Norwegen, Danzig, Litauen, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Bulgarien, Ägypten, Marokko, Südafrika, Niederländisch-Indien, Australien, Südamerika und Mexiko zusammengeschlossen. Der große, organisatorische Rahmen ist also vorhanden. Den äußeren Schlußstein werden die starken Schweizerkolonien der Vereinigten Staaten bilden, nachdem eine mit Rücksicht auf deren eigenartige Stellung notwendige, besondere Form der Erfassung gefunden sein wird.

Der Vollständigkeit halber haben wir bei der Darstellung der organisatorischen Frage auch die inländischen Vereinigungen besonders charitativer Art zu erwähnen, die während des Krieges und seither Großes für das Auslandschweizertum geleistet haben, ferner den Zusammenschluß kriegsgeschädigter Mitbürger.

Als nächstliegende Aufgabe stellten wir weiter die Hochhaltung des Schweizertums unter den Ausgewanderten in den Vordergrund, und damit im Zusammenhang die Verhinderung der Entnationalisierung. Dabei handelt es sich wohlverstanden um die geistige Abkehr vom Mutterlande. Uns Inlandschweizern steht es kaum zu, über Fragen des sogenannten Doppelbürgertums irgendwelche Werturteile zu fällen.

Die Pflege des vaterländischen Gedankens stand als vornehmster Zweck von jeher an der Spitze der Satzungen unserer Auslandsvereine. Auch heute bildet diese Tätigkeit die ursprüngliche Veranlassung zum Zusammenschluß. Sie soll auch die Hauptdomäne der Gesamtorganisation sein, vertieft und vereinheitlicht durch die allgemeinen, vaterländischen Grundsätze der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Das Sekretariat der Auslandschweizer durfte auch hier auf Bestehendes bauen und hat im übrigen anzuregen, zu ermutigen, durch seine Mitarbeit und materielle Hilfe das Wirken der Auslandsgruppen zu erleichtern, deren Erfolge zu sammeln und daheim bekanntzugeben.

Ein weitläufiger, persönlicher Briefwechsel mit den Gruppen und Korrespondenten stellt den ständigen Kontakt her. Rundschreiben dienen der Anregung und Unterbreitung allgemeiner Fragen oder administrativen Zwecken. Im Bulletin der N. S. G. findet der Auslandschweizer eine gründliche Orientierung über die wichtigsten, nationalen Tagesfragen. Eine besondere Monatschrift des Auslandschweizertums (Schweizer Echo, Echo Suisse), mit der das Sekretariat zusammenarbeitet, bildet eine weitere Brücke zur gegenseitigen, geistigen Alimentierung. Gleich zu Beginn wurde ein Bücherdienst mit zinslosen Vorschüssen eingerichtet, der auch mit dem Zeitungswerk der „Schweizerhilfe“ in Fühlung steht. Das Sekretariat ermöglicht und erleichtert Besuche und Vorträge bei den Kolonien oder übernimmt die Dokumentierung. In geeigneten Fällen laden unsere Gruppen auch die fremdländische Öffentlichkeit zu solchen Veranstaltungen ein und stellen sich so in den Dienst einer direkten, wirksamen Propaganda. Zureisende Wehrleute werden vom Sekretariat, den Inlandsgruppen oder besonderen Ausschüssen betreut. Das schweizerische Schulwesen im Ausland findet nachhaltige Unterstützung.

Mit dieser Arbeit zur Pflege des Schweizertums im Ausland geht Hand in Hand die Interessenvertretung im Inland, von kleinen Dienstleistungen verschiedener Art, Weiterleitung von Anliegen an Behörden oder geeignete Anstalten, Propaganda, Veranstaltung von Auslandschweizer-Tagungen und Diskussionsabenden vor Parlamentariern bis zur Mitwirkung in Konsularfragen, Zusammenarbeit mit andern Organisationen usw.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist das Sekretariat in der Lage, sich in den Dienst der Heimat zu stellen. Es steht in Fühlung mit dem schweizerischen Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren in Zürich und mit dem Bureau Industriel

in Lausanne. Für letzteres und das Bauernsekretariat hat es bereits Erhebungen durchgeführt, übermittelt den Auslandgruppen regelmäßig wirtschaftliche Zeitschriften, Berichte usw. Einlaufende Nachrichten werden an die geeigneten Stellen oder die Fachpresse weitergegeben.

Das Sekretariat will die A.S.-Organisation auch durch das Mittel der Presse in den Dienst der Heimat stellen. Die Auslandgruppen sind gehalten, Presseäußerungen über die Schweiz zu verfolgen, die Zeitungen zu alimentieren und ungerechtfertigte Angriffe zu berichtigen. So haben einzelne Gruppen eine Sphäre der Freundschaft gegenüber der kleinen Heimat zu schaffen gewußt. Auch ist das Sekretariat bemüht, geeignete Landsleute für einen Korrespondenzdienst mit der Inlandpresse heranzuziehen.

Über die bisherige Arbeit zur äußern und innern Organisation des Auslandsschweizertums unterrichten ausführlich die ersten drei Berichte des Genfer Sekretariates, das mit den Behörden ständig in Fühlung steht und die berufenen Leiter unserer Kolonien nach besten Kräften in ihrer oft schweren Aufgabe unterstützen will. Was die schweizerischen Gesandten und Konsuln zu allen Zeiten an der Spitze der Kolonien für ihren Zusammenhalt und die Pflege des Heimatgedankens gewirkt haben, wird in der Geschichte unserer Auswanderung mit goldenen Lettern zu verzeichnen sein. Die A.S.-Organisation will ihre Bemühungen ergänzen, unterstützen, erleichtern, sie will aber auch über die Grenzmarken der einzelnen Länder hinweg die verbindende Brücke schlagen.

Die größere Schweiz! Sie ist nicht von Jura und Alpen umgrenzt. Sie dehnt sich von Norwegen nach Australien, von Litauen zum Feuerland. Wir alle sind ihre Bürger, ob draußen oder daheim. Jedem ist es möglich, an seinem Platz für ihr Ansehen, ihre Würde, Sicherheit und Wohlfahrt zu wirken.

Schon lange haben andere Staaten mächtige Organisationen ihrer ausgewanderten Mitbürger ins Leben gerufen. Frankreich, Deutschland, England und Italien, aber auch kleinere Länder, wie Schweden und Dänemark, sind uns vorangegangen. Was wir ebenfalls erstreben, geschieht aber nicht etwa in Nachahmung fremder Beispiele. Die größere Schweiz ist nicht blutlose Theorie, das Auslandsschweizerwerk entspricht in jeder Beziehung praktischen, lange empfundenen Bedürfnissen. Auch das Gespenst des Chauvinismus stellt sich der Verwirklichung dieser Gedanken nicht disqualifizierend in den Weg; ist doch schweizerische Gesinnung und deren Verbreitung gleichbedeutend mit Verbrüderung gegensätzlicher Kulturen. Möge sie zur Brücke Europas werden!

Das Bild Conrad Ferdinand Meyers Von Gottfried Bohnenblust

Der größte Lyriker der Schweiz und einer ihrer größten Erzähler ist auch eine ihrer problematischsten Gestalten. Verfolgen wir den Wandel seiner äußern Erscheinung, seiner Handschrift, seines geistigen Ausdrucks in hoher Kunst: die Einheit dieser Gestalt scheint uns erst wunderbar, dann wunderbar. Ein Wunder ist sie ohne Zweifel. Auch die, welche sein Bild zu zeichnen unternahmen, haben sich teils ans Wunderlich-Sonderbare gehalten und das Problem erörtert, teils an das Wunder des Sieges und der Vollendung. Sie zeichnen die Gestalt.

Diese Auffassungen sind heute nebeneinander lebendig. Spät, dann aber überraschend war die Höhe erklommen und der Ruhm erreicht worden. Die Wende des Jahrhunderts anerkannte Conrad Ferdinand Meyer: von der aristokratischen Rechten